

Einsatzbericht Madagaskar 2014

Wir sind wieder da!

Zum zehnten Mal haben wir einen Einsatz für Madagaskar geplant und organisiert, etwa 350 kg Ausrüstung in Aluminium-Kisten gepackt und kamen nach fast 20 Stunden Reisezeit in Antananarivo, der Hauptstadt der viertgrößten Insel der Welt an. Madagaskar ist mehr als doppelt so groß wie Deutschland und hat über 22 Millionen Einwohner. Der Inselstaat gehört zu den ärmsten der Welt, mit einem Bruttojahreseinkommen pro Kopf von 345 € (2007-2011). Die allermeisten Menschen haben kein Zugang zu bezahlbarer medizinischer Behandlung. Hier versuchen wir denjenigen zu helfen, die nicht auf der Sonnenseite des Lebens geboren wurden.

Wir fingen, wie immer, mit unserer Arbeit im Krankenhaus Ambohibao in der Hauptstadt Antananarivo an. Tanja Hock, unsere Kontaktperson vor Ort, hatte schon Monate zuvor Patienten gesammelt, die wegen Leistenhernien, Lippen- und Gaumenspalten oder Kontrakturen nach Verbrennungen operiert werden sollten. Das Programm war straff, aber sehr gut durchorganisiert. Wir haben in drei Operationstagen 38 Patienten operiert, wobei zwei Drittel der Patienten jünger als 6 Jahre waren. In der Hauptstadt kommen gerne madagassische Ärzte dazu und operieren mit uns, bzw. werden in Anästhesie weitergebildet. Es wurde mitunter etwas voll im Op, als sich 5-6 einheimische Ärzte um ein Kleinstkind scharten und mithelfen wollten. Es hat aber viel Freude gemacht und wir sind mit dem guten Gefühl abgereist, sowohl unseren kleinen Patienten eine neue Chance im Leben gegeben zu haben, als auch die Kollegen vor Ort unterstützt zu haben.

Nach vier Tagen in Antananarivo haben wir erneut unsere Kisten gepackt und sind die 1000 km in den bitterarmen Süden der Insel gereist. Mit dem Flugzeug dauert die Reise nach Fort Dauphin etwa 1,5 Stunden. Mit dem Bus 2-3 Tage. Es sei denn, es ist Regenzeit, dann kann es auch mal 1-2 Wochen dauern.

In Manambaro warteten etwa 200 Patienten und Angehörige auf uns. Geduldig wurde stundenlang ausgeharrt, um die Chance zu bekommen, geholfen zu werden. Unsere Op-Pläne füllten sich viel zu schnell, und eine Warteliste für nächstes Jahr musste erstellt werden. Aus Erfahrung wissen wir, dass sich sehr viele der Patienten auf der Liste im nächsten Jahr erneut vorstellen werden. Die Menschen hier verlassen sich darauf, dass wir wiederkommen.

Volle Op-Pläne nützen nichts, wenn das Drumherum nicht stimmt. Ohne unseren Orthopädietechniker hätten wir gar nicht oder nur sehr eingeschränkt operieren können. Das Blutstillungsgerät war außer Funktion und der neue Sterilisator hatte den Geist aufgegeben. Alfred schnallte sich seine Arbeitstasche um und machte einen Reparaturrundgang. Als die 7-stündige Sichtung beendet wurde, konnten wir in einen funktionierenden Op gehen, den wir - gefühlt - nur zum Schlafen und zum Essen verließen.

In den nächsten 8 Tagen legten sich 118 Patienten auf einen der beiden Op-Tische. Jeder Patient kann eine Geschichte über Armut, Leid und Krankheit erzählen. Drei davon waren besonders bemerkenswert:

Der 33 Jährige Namy wird nie wieder richtig gesund werden können. Nach dem er vor einem Jahr Substanzen unbekannter Herkunft geschluckt hatte und sich in den Augen der Dorfbewohner auffällig benahm, führten sie ihn zum Pfarrer. Was im Pfarrhaus zwecks Austreibung des Bösen geschah, wird wohl für immer im Dunkeln bleiben, sicher ist jedoch, dass das Hemd des jungen Mannes Feuer fing, als er an Händen und Füßen gefesselt am Boden lag. Der ganze Rücken, der linke Arm und Teile des rechten Armes sind seit einem Jahr eine offene Wunde. Wegen Protein- und Eisenmangel heilt es sehr schlecht. Die Operationen zu Hautdeckung haben wir langsam begonnen, aber

Einsatzbericht Madagaskar 2014

der Rest muss warten, bis der Allgemeinzustand sich gebessert hat. Die Wunden werden mit der Zeit heilen, die Seele wohl nicht.

Wenn ein elfjähriges Mädchen ganz alleine, ohne Mutter, Vater oder eine andere Begleitung, 17 km barfuss zum Krankenhaus durch den Busch läuft, muss die Not groß sein. Ravandraina ist mit einem Finger zu viel an jeder Hand und eine Zehe zu viel an jedem Fuß geboren. Mit so einem Makel würde sie nicht heiraten können, keine Kinder bekommen und durch das soziale Schutznetz fallen. Sie flehte uns an, die verhassten Finger und die Zehe zu entfernen und ihr mitzugeben. Die sollten vergraben werden, damit sie nie wiederkehren konnten. Gerne kamen wir ihrem Wunsch nach und zwei Tage später lief sie, an Händen und Füßen verbunden, wieder nach Hause. In der einen Hand hielt sie, fest umklammert, ein Tütchen mit den "Beweisstücken". Sie war glücklich, denn nun hatte sie die Möglichkeit, in Zukunft ein normales Leben mit Familie und Kindern zu leben.

Josianne ist auf der Müllhalde in Fort Dauphin geboren und lebt dort mit ihrer Mutter und ihrem kleinen Bruder. Die kleine Familie ernährt sich dadurch, dass sie den Müll nach etwas Verwertbarem durchsucht, das verkauft werden kann. Sie ist ein sehr ernstes Mädchen. Lächeln oder Lachen kommen bei ihr nicht vor. Vor zwei Jahren bekam die Zehnjährige eine Entzündung am linken Oberlid, die wegen Geldmangels nicht behandelt wurde. Das Oberlid vernarbte so unglücklich, dass Josianne das linke Auge nicht mehr schließen konnte. Es war dauerhaft weit aufgerissen und verlieh ihr das Aussehen eines Zombies. Die Hornhaut trocknete aus und die Sehfähigkeit nahm stark ab. Durch eine filigrane Operation konnte das Oberlid und die Lidfunktion rekonstruiert werden. Josianne kann jetzt wieder ihr linkes Auge öffnen und schließen und sogar wieder ein wenig lächeln.



Josianne
vor und nach der Op



Wir müssen alles mitbringen. Jedes Medikament, jede Spritze, jede Nadel, Kompressen, Nahtmaterial und Instrumente: einfach alles. Es gibt in Manambaro keinen Aufwachraum, keine teuren Apparate für Überwachung oder Diagnostik. Kleine Kinder können hier normalerweise nur im Ausnahmefall operiert werden, da die Möglichkeiten der Narkose und der Überwachung fehlen. Nur durch "Manpower" unserer Seite, kann ein sicherer Ablauf gewährleistet werden. Wir haben insgesamt 156 Patienten operiert, davon 114 in Vollnarkose. 2/3 der Patienten waren unter 12 Jahre alt, die Hälfte jünger als 6 Jahre. Wir operierten unter anderem 38 Leistenhernien, 16 Lippenspalten, 14 Gaumenspalten, 10 Verbrennungen, 24 Hände und 34 Gesichter (Narben, Tumore).

In diesem Jahr hat uns die von den Rotary-Clubs Timmendorfer Strand - Lübcker Bucht, Augsburg - Renaissancestadt, Rennes und Ivato, gespendete Solaranlage zuverlässig Strom geliefert. Es war ein Luxus zu wissen, dass der Strom und das damit verbundene

Einsatzbericht Madagaskar 2014

Licht nicht plötzlich verschwinden würden. Der alte Generator musste nicht ein einziges Mal angeworfen werden, wir haben nicht einen Tropfen Diesel gebraucht. Wasser wird auch bald wieder fließen, dank der Rotarier und einer Stiftung aus Hamburg. Ein Brunnen wurde gebohrt und die Leitungen wurden gerade gelegt, als wir in Manambaro ankamen. Nächstes Jahr werden wir wohl nicht Regenwasser in Eimern auffangen müssen, um genügend Wasser für die Toilettenspülung zu haben. Herrlich! Das Krankenhaus profitiert enorm von dem Strom und dem Wasser und kann sich nun dem widmen, wofür es gegründet wurde: Menschen zu helfen.

Wir bedanken uns von ganzem Herzen bei allen, die uns unterstützt haben:

- Frau Stadtmüller mit dem Vorstand von pro interplast Seligenstadt, die den Einsatz genehmigten
- Michael Triebig von 3T-Reisen, der sich mit den Flügen ärgern musste
- Firma Rixen und das Helios Agnes-Karll-Krankenhaus, Bad Schwartau, für gespendetes Material, das dringend benötigt wurde
- der Klindwort-Apotheke in Bad Schwartau, für Medikamente die ebenfalls dringend benötigt wurden
- Tanja Hock für das Organisieren der Abläufe in Antananarivo
- Jane Olivier, Norbert Determann und Maria Damer für das Organisieren in Fort Dauphin
- Jürgen Körner und der Skifflegroup für das Benefizkonzert
- den Rotary-Clubs Lübecker Bucht - Timmendorferstrand, Augsburg - Renaissancestadt, Rennes und Ivato, für die Solaranlage und den Brunnenbau, hier vor allem Hans-Oskar Sulzer und Olivier Rasoldier
- Susanna Kinzel, für die wunderschönen selbstgenährten Kuschtiere
- Familie, Freunden, Mitarbeitern und Patienten, die uns trotz Pest und Cholera immer ermutigten weiter zu machen

Das Team:

Volker Galle

Axel Holland

Michael Krewitt

Jana Panther

Sasieta von Ameln

Monica Zimmert

Susanne Glasner

Alfred Klindwort

Thomas Lange

Nary, Michel

Gie Vandehult

